

wählt und der allgemeinen Noth hier so wenig Gedacht wird, als ob wir alle auf Rosen gebettet, sorglos schlafen könnten, und es gleichviel wäre, welchen Herrn wir erhielten. — Es ist traun eine böse Zeit, Herr Pfalzgraf! — fuhr er treuherzig fort — und ein tüchtiges Regiment thut uns Noth. Die Pfaffen gewinnen die Oberhand, und wenn auch Rom's Blicke nicht mehr zünden, und sich kein Kaiser mehr zur Bußfahrt von Kanossa findet, so wissen doch die Romanischen mit allerlei List das deutsche Gold nach Rom zu ziehen und ihr Geißt, wenn auch nicht mehr so kühn als unter einem Gregor und Innocenz, schleicht desto sicherer in seiner Dunkelheit umher und vergiftet das redliche deutsche Gemüth. Darum ist es Noth, daß ich hier mit dem Eisen stehe, das fremde Gold zu bewachen und den deutschen Sinn, und eher nicht von dannen weiche, bis ich vom Römer das Vivat Carolus quintus! vernommen habe. Ubrigens aber bin ich in allen Stücken Euer kurfürstlichen Gnaden treuehorsaamster Vasall und werde mich als solcher gegen männiglich zeigen.

Der Kurfürst hatte den Ritter mit keinem Worte unterbrochen, jetzt aber, als dieser schwieg, fragte er fast spöttisch: Seyd Ihr denn so gewiß, daß Euer Karl der Mann ist, das Vaterland zu retten, welches Ihr ohne ihn rettungslos glaubt? Seyd Ihr so gewiß, daß er sich Rom entgegenstellen und sich nicht vielmehr gegen Euern Luther und seine Lehre stemmen werde? Fürchtet Ihr nicht das spanische Blut und den finstern Eifer, der jenseit der Pyrenäen wie ein Nachtgeist durch die gesegneten Fluren verwüstend schreitet?

In Karls Atern fließt niederländisches, mithin deutsches Blut, Spaniens finsterner Ernst ist ihm fremd — erwiederte Sickingen — seine Jugend hat des Niederlandes Sonne beschienen und die Freiheit des Landes ihn schon früh des Menschen Werth kennen gelehrt. Sein Geißt wird sich eher mit dem Glauben Luthers befreunden, als der Despotengeißt eines Franz von Frankreich, der wahrlich nicht geschaffen ist, eine freie Nation zu regieren, und überdies ist er ein Sproß aus Habsburg's Stamme. Deshalb bitte ich Euch, mein gnädigster Lehnsheer, wenn Ihr auch glaubt, gegen mich mit aller Strenge in Schrift und Wort verfahren zu müssen, Euch bei Zeiten nach Karl von Spanien zu wenden, denn diese Sonne wird für Deutschland aufgehen.

Und vielleicht zu Deutschlands Verderben! sagte der Kurfürst.

Hinter den Schleier der Zukunft, Herr, blickt kein sterbliches Auge! — erwiederte Franz — der menschliche Verstand vermag nur die Fälle zu wägen und das Beste nach seiner geringen Weisheit zu wählen, das Uebrige müssen wir Gott überlassen, der das Schicksal des Wurmes wie das der Welten lenkt.

Dies Gespräch, wohl nur für den Kurfürsten von Nutzen, der durch Sickingen's bestimmtes Wort nichts mehr für den französischen König hoffen zu können glaubte, endigte sich dem Anscheine nach freundlich. Pfalzgraf Ludwig konnte jedoch nie des Ritters Kühnheit vergessen; seit diesem Tage war er Sickingen's Feind.

Die Unterhandlungen wurden nun, jemehr sich die Wahl ihrem Ende nähern mußte, immer eifriger betrieben, aber trotz dem, daß auch der päpstliche Gesandte nun ganz auf die Seite des Königs von Spanien getreten war, hielt Richard von Erler die Beendigung der Wahl noch lange hin, und blieb, dem Frankreich gegebenen Worte treu, selbst als er sah, daß Ludwig von der Pfalz in seinen Entschlüssen wankte.

[Die Fortsetzung folgt.]

Georg von Schäffer.

Es ist etwas Altes und Gewohntes unter der Sonne, daß jeder ausgezeichnete Mensch, der sich seine eigene Bahn zum Glücke schuf und nicht in dem ausgefahrenen Lebensgleise fuhr, von den Dummern angefaunt und nicht verstanden ward, von den Schlechten und Boshaften aber mit den schmutzigen Waffen des Neides, der Mißgunst und der Verläumdung angegriffen wurde. Der Grund davon liegt freilich in der Unvollkommenheit, in der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur; aber traurig ist es, daß die Verläumdungen des Neides gar oft zur Stimme der Menge werden, daß auch die Bessern das Urtheil der Dummern und Bösen zu dem Ihrigen machen, ohne zu prüfen und der Wahrheit nachzuforschen. Pflicht bleibt es dann dem Wahrheitsfreunde, wo er es vermag, solche Volksurtheile zu berichtigen und der Lüge den Banditenmantel abzuziehen.

In dieser Beziehung wollen wir unsere Mitbürger einen Blick in das Leben eines Mannes thun lassen, welcher von Vielen verkannt und unrichtig beurtheilt wurde, da er doch Anspruch auf ihre Hochachtung, ja